

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januar. 1738. bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347810

Am 23ten April. Weil wir einen solchen Hohenpriester haben, Jesum, so lasset
uns halten an dem Bekenntniß, und nicht wancken. Ebr. 4,14.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

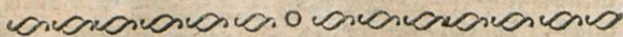
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122)

Sie sind in ihrem ganzen Leben Knechte, durch
Surcht des Todes. Ebr. 2, 15.

Er hält sie fest, sie liegen in der Hölle wie
Schaafe, der Tod naget sie.



Am 23ten April.

Weil wir einen solchen Hohenpriester
haben, Jesum, so laffet uns halten
an dem Bekenntniß, und nicht
wancken. | Ebr. 4, 14.

Aber sind zwey Sachen auszumachen:

Es ist vom Hohenpriester zu reden.

Es ist vom Bekenntniß zu reden, drüber man
halten soll.

Was das Hohepriester = Amt anlanget; so ist es
von der äussersten Importantz und Einfluß ins
Ganze bey uns.

Die schwerste Sache, über die bey Kindern G^ot^{es}
das größte Mißvergnügen entstehet, ist, daß der
Heyland den Menschen bisweilen gering, bisweilen
wichtig ist.

Wenn er ihnen allezeit zu gering wäre, so könnte
man es endlich noch dem Tode zuschreiben, darinnen
die Menschen von Natur liegen.

Weil aber die Menschen manchemahl einen Ein-
druck davon bekommen, und wahrhaftig erweckt
sind, welches nicht etwa aus dem Vortrag und den
Worten, sondern pur lediglich aus der Sache selbst
herrüh-

herrühret; so ist das ein Scrupel der Kinder Gottes, darüber sie bey nahe fallen möchten, wie es möglich ist, daß eine solche wichtige und göttliche Sache bey so wenig Menschen bleibet.

Es ist kein grösser Bedencken wieder die Lehre Jesu, als die Unbeständigkeit der Menschen.

Wenn man gleich sagen will, es sind nur Gedanken, es sind nur Regungen des Geblüts gewesen: so kan man es doch nicht mit Wahrheit sagen; man weiß es anders: es war Gnade.

Wir sollen halten über dem Bekenntniß, also sind Menschen, die nicht darüber halten.

Wer da bekennet, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen, der ist von Gott. 1. Joh. 4, 2.

Niemand kan Jesum einen Herrn heissen, ohne durch den Heiligen Geist. 1. Cor. 12, 3.

Es ist eine schwere Sache, drüber man sich kaum zufrieden geben kan, daß man allemahl gewiß voraus weiß, daß eine Saat der Gnaden, ein Bekenntniß vom Heyland keinen Bestand hat.

Es ist hie kein Unterscheid zwischen uns und den Heyland.

Es begegnete ihm selbst, daß viele seiner Jünger hinter sich giengen. Joh. 6, 66.

Das menschliche Zeugniß, ist wie leicht zu erachten, nicht eindringender.

Daher ist's billig, daß man Grund sucht, woher die Vergesslichkeit und Unbeständigkeit rühret.

Ich glaube, das ist's, daß uns der Heyland nicht eigentlich nach seiner Hohenpriesterlichen Berrichtung kund geworden ist.

A. Reden.

E

Die

Die Menschen haben allerley vom Heyland: sie haben eine gute Erkenntniß von ihm gefaßt, aber sie haben seines Hohenpriester = Amtes gleichsam nicht nöthig.

Es werden viele Menschen in der Welt durchs Evangelium aufgeweckt; aber sie sind von den bleibenden Bekennern Jesu unterschieden.

Sie brauchen keiner Vergebung der Sünden.

Sie stehen in den Umständen, da man ihnen die Sünde nicht handgreiflich genug zeigen kan.

Sie können sich entschuldigen.

Oder sie stehen gar in einer eingebildten Tugend.

Sie finden sich besser sitirt, als manche Kinder Gottes.

Da trifft des Heylands Rede ein: Die Gesunden bedürffen des Arztes nicht, sondern die Krancken. Luc. 7, 31.

Die Gerechten bekümmern sich nicht um ihn.

So lang ein Mensch nicht als arm und elend, als ein Aussätziger, als ein Blinder und gebrechlicher Mensch zum Heyland kommt, so lange er den Heyland nicht bedarff und nöthig hat; so lange lernt er ihn nicht kennen, als den Hohenpriester.

Weil der Heyland sein Gebet, seinen blutigen Schweiß, alle die Marter, die er ausgestanden hat, denen Menschen nicht aufdringt, sondern Seelen verlanget, die es als das größte Glück und Barmherzigkeit annehmen, so ist auch solchen Leuten von uns das Verdienst Jesu nicht aufzuzwingen.

Es ist absurd, wenn man die Leute mit Argumenten bereden will, daß sie einen Heyland brauchen.

Die

Die Stimme des Sohnes Gottes hat keine andere Wirkung, als daß der Mensch ohne weitere Vorstellung siehet, daß er ein elender Mensch ist: Er siehet sich so elend, daß es ein Wunder ist, wenn der Mensch nur einen Tag was anders noch thun kan.

Das ist die Ursach, warum die Menschen die nicht zum Heyland wollen, vorgeben, man würde desperat und ein Narr, wenn man sich zum Heyland wendete, darum hüten sie sich auch davor.

Ich will niemand rathen, das zu widersprechen.

Wenn ein Mensch, der sein Tage geträumet, beständig falsche Begriffe gehabt hat, und der Heyland thut ihm die Augen auf; so ist das der erste Effect, daß ihm sein Zustand offenbahr wird, darin er sich vorher sein Tage nicht gesehen.

Geschicht das ohne Gnade, ohne die blutige Krafft JESU durch eine gefehliche Vorstellung, durch trockene Reden, so komt der Mensch in Confusion, er kan sich nicht rathen noch helfen, und darin gehet er so lange fort, bis ihm der Heyland erscheynet und Gnade erzeiget.

Da ist nun kein anderer Rath; alle Menschen, die nicht so glücklich sind, daß sie den Heyland so annehmen, wie er ist, und sich mit aller Vernunft zu seinen Füßen hinlegen, und sich auf ihn verlassen müssen, wo sie anders sollen selig werden, müssen sie in Confusion und Melancholie gerathen, sie kommen unters Gesetz, und in ihrem Verstand entsteht ein solches Gewirre, daß sie nicht wissen, wo sie sich helfen sollen.

Geschicht das nicht, so gehen sie in ihrem alten Zustand hin; der Satan bewahret seinen Pallast, und sie erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle.

Wer aber die Gnade erlangt, daß er von der Stund an, da ihm der Heyland sein Verdienst und Todt hat angetragen, es angenommen, und sich mit Freuden gebeugt unter diese vollkommene Bedingung aller Freyheit und Seligkeit, der braucht das alles nicht.

Es ist gut, wenn man weiß, was vor unterschiedene Würckung die Verkündigung des Hohenpriester-Amtes Jesu hat, wenn man vernünftig ist, oder wenn man gleich zufähret.

Ist man vernünftig; so wartet man erst auf eine Überzeugung, daß unser Elend und Verderben so groß sey, daß wir einen Heyland brauchen.

Wenn man das nun erkennt; so macht man endlich den Schluß: weil ich so elend und verderbt bin; so muß ich den Heyland haben.

Das heißt *systematisch* bekehrt.

Des Heylandes Weg ist, daß wir glauben, daß der Sohn Gottes sein Leben vor uns gelassen, und daß wir Sünder sind.

Wann wir hören, daß er vor alle Menschen gestorben; so müssen wir schließen: also sind alle Menschen Sünder.

Also bin ich auch ein Sünder.

Also muß ich Gnade haben, weil der Heyland gestorben, das kan nicht vergeblich geschehen seyn.

Anderer glauben um ihrer Eigen-Liebe willen, ihres Verderbens halber, wegen ihrer bösen Thaten, müssen sie den Heyland suchen.

Wenn

Wenn aber die Erkenntniß der Sünden aus dem Evangelio herkommt; so heißt: weil Isus gestorben ist, so bin ich ein Sünder, der so lange verdamt und verlohren ist, bis ihm der Tod Isu zu gute kommt.

Da spart man das ganze Examen und die Untersuchung seines Verderbens, und da gehört die Erkenntniß des Verderbens in seinen Theilen mit unter die Dinge, die der Heyland seinen Kindern giebt, wenn sie Gnade haben.

Da gehets mit der Reinigung sehr gut.

Der Glaube reiniget das Herz.

Die Ursach also, warum man den Heyland so bald wieder vergift, ist, wenn man das Hohepriesterliche Amt und Opffer Isu nicht recht zu Herzen genommen hat.

Das Bekenntniß ist, daß man jederman frey heraus sagt: Isus ist vor mich gestorben, er lebet, und bittet vor mich.

Das ist meine wichtigste Sache, darum ich lebe, darum ich leyden, und davon ich reden will.

Man nennt das darum ein Bekenntniß, weil es aus einem Gefühl entstehet.

Das Herz ist voll.

Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Matth. 12. v. 34.

Wer da bekennet, daß Isus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott.

Das Wort legitimiret sich:

Man kan viel reden, aber es heißt nicht bekennen.

Da muß was anders seyn, es muß uns was freiben.

Wir müssen eine Wissenschaft von der Sache haben, es muß uns eine bekante Sache seyn.

Also müssen wir auch vor dem Bekenntniß Jesu die grosse Gnade Jesu erfahren haben.

Der Tod und das Leyden Jesu muß uns eine bekante Sache seyn.

Wir müssen der Sünde abgestorben seyn, und der Gerechtigkeit leben.

Wir müssen durch seine Wunden heil worden seyn.

Und über diesem Bekenntniß soll man halten.

Das ist gewiß, daß viele Seelen verlohren gehen, die einmal gefaßt gewesen.

Wer bekant ist unter den Menschen, wenn die Seelen am Herzen liegen, wer sich vieler tausend Seelen erinnern kan, die der Heyland gefaßt hat, der kan sagen: es gehen viele Seelen zum Heyland, an denen sich der Heyland beweiset.

Aber es gehen auch viele drüber verlohren, mit denen es nie recht zum Glauben komt.

Doch kan man auch sagen: es gehet keine Seele verlohren, die der Heyland nicht unzählige mal warnet, und überzeugt.

Das thut er auch mit Gefühl und Nachdruck, der eine Weile nachhält.

Zwey oder drey mal, daß der Mensch erschriekt, und unruhig wird.

Allein das Herz ist verschwollen.

Die Züge des Geistes sind zu gelinde, als daß sie Fonten durchdringen.

Man

Man höret nicht auf das sanffte Säusen, welches geschmeidige Seelen haben will.

Die Seelen solten das Wort bewegen, wie Maria that, und es in einem feinen guten Herzen bewahren, daß es Frucht brächte.

Allein, weil das Herz hart ist, und nicht folgen will, so versuchs der Heyland durch Härte, aber dergleichen Bewegungen richten nichts mehr aus.

Wer den sanfften Kräfften des Geistes widersteht, der widersteht auch den Gewaltigen.

Und wenn auch eine Seele, die sich einmal so weit hinreißen lassen, sich wieder erholen will; so weiß der Satan so viel Kunst-Griffe, daß er die Seelen doch wieder einslicht.

Die Seelen, die sich gewöhnten, daß der Heyland mehrmahls anklopfen muß, die gehen Schaarenweise verlohren.

Heute, so ihr des HErrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Ebr. 3. v. 7, 8.

Die Gelegenheiten, welche verursachen, daß die Menschen wancken, sind insgemein läppisch; nicht daß sie ihre Ehre an die Spitze setzen müssen, oder ihr Vermögen dem Heyland hingeben, oder sonst was zu seinem Dienst thun sollen; sondern das ist, was uns vom Heyland abziehet, daß wir nach der Verkündigung des Wortes ohngefehr Gedanken von etwas anders kriegen, darüber uns die Ideen wieder weggehen, die wir mit solcher Gewisheit zu haben geglaubet, daß sie uns niemals wieder solten genommen werden.

Der Teuffel kommt, und nimmt das Wort vom Herzen weg.

Da dencken die Menschen, sie hätten ja nichts besonders gethan, sie hätten ja ganz stille weg gelebt, wo nun der Zug der Gnade geblieben wäre.

Der Satan aber hat was an ihrem Herzen gethan.

Diese Arbeit des Teufels sehet der Heyland den Wollüsten und dem Geiz entgegen.

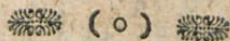
Es brauchte dagegen weiter nichts, als daß der Mensch das thäte, was er ordentlich thut, wenn er Geld auf der Stube liegen hat; er verschliesset wenigstens die Stube.

Wenn der Heyland das Herz aufgethan, und der Saame des Worts hineingefallen ist; so könnte es gedeyen, wenn es verschlossen würde:

Aber so lassen die Menschen jedermann drüber gehen, ders nur wegnehmen will, und es sind schon alle Anstalten in der Welt dazu gemacht, daß Predigt hören, und die Verstreuungen einander ablösen müssen.

Das ist die Sache, die die Menschen, die vor Jesum arbeiten in Betrübniß und Traurigkeit sehet.

Wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine solche Seligkeit nicht achten.



Die